

Eine theoriegeleitete empirische Untersuchung der Praxis später Schwangerschaftsabbrüche

Projektarbeit über drei Semester im MA-Sozialwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg · Dozentinnen: Prof. Dr. Gesa Lindemann und Dr. Dr. Sigrid Graumann

Thema

Mit der Projektarbeit wurde ein politisch aktuelles und höchst kontrovers diskutiertes Thema aufgegriffen: die Praxis später Schwangerschaftsabbrüche nach einer vorgeburtlichen Diagnostik.

Vorgehen

Projektteil I:

- Thematische Einarbeitung
- Entwicklung einer empirischen Forschungsfrage
- Workshop mit der australischen Gastwissenschaftlerin Prof. Dr. Kerry Petersen
- Schriftliche Ausarbeitung der Literaturstudie

Projektteil II:

- Workshop zur Erarbeitung der methodologischen Grundlagen
- Diskussion des Projektkonzepts im Kolloquium
- Kontaktaufnahme zu den Interviewpartner/innen
- Datenerhebung
- Transkribieren der Interviews

Projektteil III:

- Workshop zur Kodierung und Auswertung der Interviews
- Auswertung
- Diskussion der Ergebnisse im Kolloquium
- Schriftliche Ausarbeitung der empirischen Ergebnisse

Projektteil I

Zunächst arbeiteten sich die Studierenden in die medizinischen und rechtlichen Aspekte sowie in die politische und ethische Diskussion später Schwangerschaftsabbrüche ein und erarbeiteten sich auf dieser Grundlage eine empirische Fragestellung:

Heute ist die Pränataldiagnostik zur Routine in der Schwangerschaftsvorsorge geworden. Wenn eine Schwangerschaft nach vorgeburtlicher Diagnostik abgebrochen wird, geschieht dies in der fortgeschrittenen Schwangerschaft, oft an der Grenze zur eigenständigen Lebensfähigkeit des Kindes. Solche Abbrüche sind nach § 218 a StGB bis zur Geburt legal. Dagegen hat jedes lebend geborene Kind, auch wenn es zu früh oder behindert geboren wird, ein Recht auf Leben und medizinische Behandlung. Rechtlich gesehen ist die Geburt offenbar die entscheidende Grenze, aber der wir es mit einer Person mit gleicher Würde und gleichen Rechten zu tun haben.

In der bioethischen Diskussion wird zum einen die Frage nach den Kriterien für ein Recht auf Leben (entwickelte oder potenzielle Personeneigenschaften) und zum anderen die Frage nach der Lebensqualität behinderter Menschen thematisiert. Auffallend ist, dass die Geburt bei der Frage nach einem Recht auf Leben keine Rolle spielt bzw. nicht als entscheidende Grenze angesehen wird. Entweder wird für ein vorgeburtliches Lebensrecht argumentiert oder auch geborenen behinderten Kindern kein generelles Lebensrecht zuerkannt (Graumann 2010).

Die konfliktgeladene Spannung, die sich zwischen der medizinischen Praxis, der rechtlichen Regulierung und der bioethischen Diskussion ergibt, führte zur Entwicklung der Forschungsfrage, wie sich die Konstitution sozialer Personen am Lebensbeginn am Beispiel der Praxis später Schwangerschaftsabbrüche darstellt. Zur Untersuchung dieser Frage wurde die Arbeitshypothese entwickelt, dass die Geburt eine zwar umkämpfte aber dennoch entscheidende Grenze sein könnte.

Projektteil II

Für die Datenerhebung wurde die Grounded Theory (Glaser/Strauss 1998) gewählt und zu einer Methode theoriegeleiteter Sozialforschung weiterentwickelt. Hierfür wurde ein triadisches Konzept von Sozialität zu Grunde gelegt (Lindemann 2009). In diesem Rahmen wird der sich entwickelnde Fötus als ein fragliches Alter Ego begriffen, das aus der Egoposition als soziale Person gedeutet wird oder nicht. Dabei wird stets gefragt, ob und inwiefern die Deutung von Ego über Dritte autorisiert ist, und ob bzw. welche institutionalisierten Verhaltenserwartungen dabei eine Rolle spielen.

Um die Arbeitshypothese zu prüfen wurden leitfadengestützte Interviews mit Frauen, die einen späten Schwangerschaftsabbruch erlebt haben, mit Beraterinnen, die Frauen bzw. Eltern vor und nach Spätabbrüchen begleiten, sowie mit einem Arzt, der einen Abbruch vorgenommen hat, bei dem das Kind überlebt hat, durchgeführt.

Projektteil III

Im Rahmen einer ersten Auswertung der Interviews wurde die Arbeitshypothese dahingehend modifiziert, dass zwei Kriterien eine entscheidende Bedeutung für die Zuerkennung des Status als soziale Person haben: die Geburt und die eigenständige Lebensfähigkeit nach der Geburt. Außerdem scheint dem fraglichen Alter schon vor der Geburt ein »Kandidatenstatus« als soziale Person zuzukommen.

Die betroffenen Frauen sprachen von ihren verstorbenen Töchtern/Söhnen mit Namen und Geburtstag, von Abschied und Trauer(-ritualen), thematisierten die mangelnden (Über-)Lebensaussichten, nannten den Abbruch Geburt und betonten aber auch ihre Entscheidungsbefugnis und -gründe. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Grenzziehung anhand des Kriteriums der Geburt zwar Irritationen ausgesetzt ist, jedoch immer wieder reproduziert und damit stabilisiert wird. Eine grundlegende Stabilisierung geschieht dabei durch dritte Akteure – Ärztinnen und Ärzte, Beraterinnen, Verwandte –, welche die von Ego vorgenommenen Deutungen autorisieren und objektivieren. Die Annahme eines »Kandidatenstatus« als soziale Person wird gestützt durch den im Verlauf der Schwangerschaft zunehmenden normativen Druck auf die dyadische Mutter-Kind-Beziehung, beispielsweise durch den Einbezug eines Ethikkomitees bei der Entscheidung über einen späten Abbruch oder durch ärztliche Richtlinien und gesetzliche Regelungen.

Anschlussprojekte

Die ausgesprochen interessanten Ergebnisse sind in die Entwicklung eines Forschungsprojekts zu Behandlungsentscheidungen bei extrem früh geborenen Kindern eingeflossen. Außerdem führen derzeit zwei der Studierenden in ihren Masterabschlussarbeiten Thema, Theorie und Methodik des Lernforschungsprojekts weiter.

Kontakt:

Prof. Dr. Gesa Lindemann, E-Mail: gesa.lindemann@uni-oldenburg.de
Dr. Dr. Sigrid Graumann, E-Mail: sigrid.graumann@uni-oldenburg.de

Literatur

Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1998) Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Göttingen.

Graumann, S (2010) Zulässigkeit später Schwangerschaftsabbrüche und Behandlungspflicht von zu früh und behindert geborenen Kindern – ein ethischer Widerspruch? Ethik in der Medizin 22/4.

Lindemann, G (2009) Das Soziale von seinen Grenzen her denken. Weilerswist.